2/7

Netz-Teil

Anke und Daniel Domscheit-Berg

Besser ohne Hass

ILLUSTRATION: CAROLIN EITEL, AUTORENBILD: CHRISTIAN VAGT

Die Begriffe Hatespeech und Fake News haben zur Bundestagswahl an Aktualität gewonnen, da man fürchtet, sie könnten Wählerentscheidungen beeinflussen. Neben zivilgesellschaftlichen Initiativen – wie hoaxmap.org oder mimikama.at, die Falschnachrichten schon seit längerem systematisch entlarven – entstanden neue Angebote öffentlich-rechtlicher Medien wie der Faktenfinder der „Tagesschau“, die Behauptungen von Politikern im Wahlkampf auf ihren Wahrheitsgehalt hin prüfen. Dennoch kann jeder, der sich im Netz bewegt, täglich Falschmeldungen begegnen, die auch Monate nach ihrer Entlarvung weiter verbreitet werden. Wir haben als Gesellschaft also zwar dazugelernt, aber von großen Fortschritten sind wir noch weit entfernt.

Der Kampf gegen Hatespeech erhielt sogar einen Rückschlag, als die Berliner Staatsanwaltschaft gerade ein Verfahren einstellte und erklärte, die Grünen-Politikerin Renate Künast müsse sich gefallen lassen, dass ihr auf Facebook jemand schrieb „Man sollte dich köpfen“. Denn dieser Wunsch sei im Zusammenhang mit ihrer politischen Arbeit geäußert worden und daher irgendwie keine Schmähkritik, sondern Meinungsfreiheit. Das heißt dann aber, dass politisch aktive Menschen mit Migrationshintergrund und/oder Vagina einer Meute aggressiver Menschen voller Hass und Boshaftigkeit schutzlos zum Fraß vorgeworfen werden.

Als politischer Mensch mit Vagina macht mir das Angst, nicht nur, weil ich persönlich davon betroffen bin und auch keine meiner Anzeigen je zu einer Verurteilung führte – auch nicht, als man mir wünschte, eine Horde „Neger“ solle mich „totficken“. Ich fürchte vor allem negative Folgen für die Demokratie, denn es ist wahrscheinlich, dass sich gerade diese ohnehin unterrepräsentierten Bevölkerungsgruppen durch derartige Angriffe weniger in die politische Öffentlichkeit wagen. Frauen machen mehr als die Hälfte der Bevölkerung aus, aber sie halten nur jedes zehnte Landkreismandat, machen nur vier Prozent hauptamtlicher Bürgermeister aus, und dem neuen Bundestag werden ab kommender Woche weniger als ein Drittel weiblicher Abgeordneter angehören. Wenn die Justiz so jämmerlich versagt, ist es umso wichtiger, dass sich die Zivilgesellschaft gegen Hass im Netz und Fake News engagiert.

Hier schreiben Anke und Daniel Domscheit-Berg, zwei notorische Netzaktivisten, Weltverbesserer, Start-up-Unternehmer und Gemüsebauern, jede Woche über die Welt - digital wie analog, vor allem aber über die Schnittstelle von beidem.

Die Initiative B-Team-Tour macht genau das. Sieben junge Menschen, vier Frauen und drei Männer, stehen dahinter und reisten in den zwei Wochen vor der Bundestagswahl durch ganz Brandenburg, um in Workshops an Schulen bei Jugendlichen das Bewusstsein über die negativen Auswirkungen von Hassrede und Fake News zu stärken und gemeinsam Strategien dagegen zu entwickeln. Zwischendurch stehen sie mit einem riesigen, pinkfarbenen Würfel und Informationsstand auf Brandenburger Marktplätzen, suchen gezielt das Gespräch mit lokalen Politikern, Bundestagskandidatinnen und Menschen vor Ort, um ihr Thema bekannter zu machen. Ich traf das Team der B-Team-Tour Anfang der Woche in Brandenburg an der Havel, erzählte von meinen eigenen Erfahrungen, sprach ein Video-Statement in ihre Kamera und ließ mich für ihre Fotoaktion fotografieren.

Mit den Teammitgliedern Ida und Aniluka habe ich mich über ihre Motive und bisherigen Erfahrungen unterhalten. Beide waren selbst noch nicht Ziel von Hass im Netz, aber Hatespeech im Internet ist ihnen dennoch häufiger begegnet. Grund genug für sie, dagegen vorzugehen. Sie erzählten mir von den Schulworkshops, wo zwar seit Trump fast jeder weiß, was eine Fake News ist, aber der Begriff Hatespeech häufig noch erklärt werden muss. Danach aber sei klar: Hass im Netz ist fast jedem schon begegnet, und einfache Lösungen dagegen gibt es nicht. Und die Schüler lernen auch, dass der Weg von einem Youtube-Kommentar wie „die ist so fett und hässlich, die sollte sich lieber verstecken, als Videos zu posten“ zu härteren Drohungen, zu Gewalt, Vergewaltigung und Folterfantasien nicht sehr weit ist. Dieses Kontinuum verbaler Gewalt bereitet den Boden für physische Gewalt, die insbesondere für viele Frauen alles andere als abstrakt, sondern erlebte Erfahrung ist.

Die Begegnung mit diesem jungen und engagierten Team hat mich sehr beeindruckt. Für mich ist es wichtig, dass es Initiativen wie diese gibt, die mich im Netz vor verbaler Gewalt zu schützen versuchen, damit ich ohne Angst an demokratischen Meinungsbildungsprozessen teilhaben kann. Ich möchte nicht „hart werden“ und das alles „aushalten müssen“, denn ich möchte auch als Politikerin ein Mensch bleiben dürfen, der sensibel ist und ohne Hornhaut auf der Seele.